

Interview mit Karl Winkler sen. am 30.11.2011

Er wurde am 22.08.1947 auf einem Bauernhof geboren. Es war damals schon ein Gästebetrieb mit 25 Betten, dazu die Landwirtschaft. Der Vater begann nach dem Krieg 1947 mit einer Baumschule. Die Mutter kam aus Wien, sie war Chefsekretärin bei Ankerbrot.

Das Haus wurde 1928 vom ebenerdigen Haus zur Fremdenpension mit 25 Betten ausgebaut. Bis 1933 war das Vermieten ein gutes Geschäft. Es kamen vor allem Gäste aus Wien, der ehemaligen Monarchie und aus Deutschland. Nach der 1000-Mark-Sperre durch die Machtübernahme der Nationalsozialisten mussten sie empfindliche Einbußen hinnehmen. Im Krieg war einmal die HJ einquartiert, für welche die Großmutter auch kochte. In der Nachkriegszeit seit Anfang der 50er Jahre hatten sie so viele Gäste, dass die Eltern mit drei Kindern in einem Raum schliefen, um mehr Gästezimmer zu haben.

Elektrifizierung gab es seit Ende des 19. Jahrhunderts mit zwei oder drei Lampen. Der Strom kam von der Floddermühle (Stockmühle) der Familie. Nach dem Umbau 1928 wurde Strom vom E-Werk der Kelag in Seebach eingeleitet, es gab in jedem Raum Licht.

Es gab eine Wasserleitung im Haus und im Stall; die Tiere wurden einzeln mit einem Holzeimer in der Früh und am Abend getränkt. Die Waschküche stand im Nebenhaus; dort stand ein Dämpfer, in dem die Wäsche gekocht und dann mit der Waschrumpel gewaschen wurde. Das machten die Frauen des Hauses (Mutter, Großmutter und eine Magd).

Für die Schweine wurden Erdäpfel gekocht und man brannte Schnaps. Das Brennrecht stammt noch aus der Zeit Maria Theresias. Seine Großeltern verkauften Schnaps und landwirtschaftliche Produkte sogar bis Villach.

Die Großmutter stammte vom Bauer Tripp aus Lieserbrücke und kochte aus dem Selbstversorgerprinzip und anderem folgende Gerichte: Knödel; Nudel, meist Kärntner Nudel; Strudel; Dampfndel; Schmarren; Fleischgerichte

Sterz (Getreidebrei aus Maisgrieß) war der Begleiter des Essens; es gab Sterz mit Kaffee (Malzkaffee) oder mit Milch, auch Hadnsterz (gekochtes Buchweizenmehl). Nach dem Schlachten gab es Leber und Hirn mit Ei, Blutwurst und Sulzen. Die Vitamine lieferte der Obst- und Gemüsegarten. Es wurde auch selbst Brot gebacken, 16 Laibe auf einmal im eigenen Backofen. Nach dem Backen wurden in einem zweiten Durchgang Nüsse oder Kletzen getrocknet. Gekocht wurde auf einem Holzherd.

An Kleidung wurde festliche Sonntagskleidung und sonst einfachere Alltagskleidung getragen. Ältere Leute waren sehr sparsam, jüngere anspruchsvoller. Mit 14 Jahren bekam Herr Winkler seinen ersten Anzug vom Schneider.

Die Freizeitbetätigungen waren: Schi fahren und Schlittschuh fahren im Winter. Im Sommer Fußballspielen und Baden im Winklerbad. Die Hauptbetätigung waren Lausbubenstreiche mit Freunden, aber das Fischen war eine Leidenschaft. Man hat überall gefischt: im Mühlbachl, im See, in der Lieser.

Er hat ab dem 7. Lebensjahr dem Vater in der Baumschule beim Veredeln geholfen. Man fuhr noch mit Pferdewagen und mit einem Kulvator (Handpflug) durch die Obstbaumzeilen um sie zu kultivieren.

In der Landwirtschaft wurden Erdäpfel, Türken (Mais) und Getreide angebaut, an Getreidesorten Roggen und Weizen für Brot, Hafer für die Pferde und Leinen für Kleidung und Bettwäsche. Es gab Brechelmashinen und im Haus wurde gewoben und gesponnen.

Im Alter zwischen sieben und zehn Jahren haben Herr Winkler und seine Freunde schon Geld verdient: Sie warteten auf den Bus von Spittal und fuhren gegen ein Trinkgeld die Koffer der Hausgäste mit einem Wägelchen zum Haus. Sie brachten auch die Küchenabfälle (Kaspel) vom benachbarten Hotel Royal zu den eigenen Schweinen. Die Landwirtschaft war ein Kleinbetrieb, eine Mechanisierung war nicht möglich. Es wurden Schweine, Hühner und Kühe gehalten, es war eine gemischte Landwirtschaft. Die Selbstversorgung war für das Leben übers Jahr gesichert.

Seeboden war damals ein schöner Ort. Man hat sich wohlgefühlt und die Gäste auch. Seeboden war romantisch, idyllisch und hatte schöne, alte Villen. Die unternehmungslustige Jugend besuchte Feste, Bälle und auch Gasthäuser.

Herr Winkler kennt folgende Gasthäuser aus den 60er Jahren:

Laßnigkeller, später: Moserkeller, Postkeller, Winkler's Weinstube, Rossmann mit Tanzcafé und Altwien-Bacchuskeller; auch das Casino bei Rossmann, später dort die Almstuben und die Disco.

Es gab eine Überfuhr zur Jausenstation „Fliegenpilz“.

Es gab Feste und Feiern: Das Seefest, Feuerwehrfest, den Autoblumencorso, Bootscorso, Wasserskishow, Seeüberquerungen, auch in der Steinerbucht mit den Hotels Steiner und Hotel Royal. Später entwickelte sich mit dem zunehmenden Fremdenverkehr auch die Infrastruktur.

Das Ortsbild entlang der Hauptstraße führte Richtung Millstatt zum Gasthof Ertl, der alten Kirche und der Linde. Es war ein Straßendorf. Später wurde die neue Kirche gebaut. Seeboden war ein Bauerndorf, aufgeteilt auf die Gerichtsbezirke Spittal und Millstatt. Ursprünglich entstanden Bauernhäuser entlang des Wirlsdorfer Baches im Westen zum Techendorfer Bach und dem Gritschacher Bach im Osten.

An Geschäften gab es:

Kaufmann Egger (jetzt die Apotheke): Er verkaufte Obst aus dem eigenen Obstgarten. Daneben war ein Konsumgeschäft (an der Ecke zu Schützelhofer) und dann eine Art Pavillon, die Molkerei, heute Dönerstand. Sie war das Zentrum im damaligen Umkreis. Man holte Milch mit der Kanne und genoss Milchspeisen. Gegenüber war Joven – ein gehobener Delikatessenhandel. Am Ostrand von Seeboden stand das Lebensmittelgeschäft Werl, heute Schlecker; Kaufhaus Zeiner gegenüber.

Die Selbstversorgung bestand aus Milch, Speck, Fleisch, Schnaps, Brot,

Der Obst- und Gemüsegarten bot alle Sorten Obst und viele Gemüsesorten. Die Vorbereitung des Gartens, wie Umstechen, Misten etc. war Männerarbeit, die folgende Bearbeitung machten die Frauen.

Autos gab es zunächst nicht, nur Omnibusse. Familie Winkler besaß eine Kutsche, ein Gosch (ein zweirädriger Karren); Leiterwagen und im Winter Holzschlitten (zur Bringung des Holzes aus dem Wald) und Mistschlitten. Ein besonderer Schlitten war der Nachläufer für Langholz. Im Wald gab es nur Pferdewege. Die Buslinie von Spittal nach Millstatt wurde von der Familie Franz Pichler betrieben. Sie führte über die Steinerstraße zur Schiffanlegestelle. Im Omnibus fuhren unter anderem die Hauptschüler und Gäste.

Am Anfang gab es noch befestigte Schotterstraßen, die in den 60er Jahren nach und nach asphaltiert wurden.

Das eindrucksvollste Erlebnis Herrn Winklers war der Ausflug nach Wien anlässlich seiner Firmung mit 13 Jahren. Sie fuhren mit der Eisenbahn über den Semmering und erlebten eine Messe mit Kardinal König im Stephansdom, der ihn auch firmte.

Das zweite Erlebnis hatte er mit ca. 15 Jahren, als ein Kugelblitz beim Nachbarn, Bauer Koch, eingeschlagen hatte und einen Großbrand verursachte. Die Feuerwehr konnte ein Übergreifen auf den Kuglerhof und weitere Nachbarn verhindern.

Auch die britische Besatzung machte ihm Eindruck: Die Kinder versuchten, die Panzer mit allen möglichen Mitteln aufzuhalten oder abzuleiten - doch vergeblich.

Als Jugendlicher machten die Seefeste und Bootscorso etc. einen starken Eindruck auf ihn. Die Großeltern väterlicherseits, die im Haus wohnten, waren sehr wichtig für ihn. Sie erklärten ihm alles, daher hatte er sehr viel gelernt und sie schützten ihn und seine Geschwister vor dem Zorn der Eltern. Die Großeltern hatten sehr viel Zeit für ihre Enkel. Die Schullaufbahn begann mit der VS in Seeboden, wurde fortgesetzt mit der HS Spittal, dann absolvierte Herr Winkler eine Baumschul- und Gärtnerlehre in Villach und ging turnusmäßig in die Berufsschule in Klagenfurt. Am Schulweg wurden Freundschaften geschlossen, Jause getauscht, mit dem Stoppelrevolver gespielt etc. Er kann sich an folgende Lehrer unter anderem erinnern: Dir. Pleikner, Kirchner, Fr. Asenbauer, Pater Wellmann.

Über seine berufliche Laufbahn sagt Herr Winkler:

„Mir ist es gelungen, das Lebenswerk meines Vaters, die Baumschule, weiter zu entwickeln und auszubauen. Heute hat der Betrieb 80 Mitarbeiter. 2009 übernahm mein Sohn Karl die Baumschule und führt sie mit Begeisterung weiter.“